

Zur Stärkung des Sozialen

Michaela Vretscher

ISOP lebt es seit 1987 vor und hat eine Vorreiterrolle inne: soziales und politisches Engagement in vielen Bereichen mit Fokus auf bedarfsgerechtes Leben für jene Menschen, die ihren Platz in unserer leistungs- und gewinnorientierten Gesellschaft (noch) nicht finden konnten. Zu den Zielgruppen gehören Jugendliche, Langzeitarbeitslose, MigrantInnen, Personen mit Basisbildungsbedarf, welche derzeit steiermarkweit in 50 Projekten Unterstützung erfahren. Die interkulturelle Einrichtung kann mit einer erfolgreichen Geschichte aufwarten, aber wie sieht für diese Institution und andere NGOs – aufgrund des Sparkurses – die Zukunft aus? Anlässlich des 25-jährigen Bestandsjubiläums wurde zu einer Tagung mit anschließender Diskussionsrunde geladen, deren Blick sich auf die (mögliche) Entwicklung der kommenden Jahre richtete.

Sozialarbeit und Sparkurs – eine Herausforderung

Jugendliche „U-Boote“

„Nicht verzagen, weitermachen“, hieß es in der Arbeitsgruppe mit Schwerpunkt Jugend, - jene im Visier, die aus sämtlichen Maßnahmen herausfallen. Österreichweit gibt es 75.000 „U-Boote“, die hinkünftig in Zusammenarbeit mit der Jugendwohlfahrt vermehrt Betreuung erfahren sollen. Von Fällen jener „Drop-outs“ weiß Dr. Beate Großegger – wissenschaftliche Leiterin des Instituts für Jugendkulturforschung – zu berichten, wie etwa von Hilal, einer 19-jährigen Türkin, die nach Schulabbruch an Selbstorientierungsproblemen litt. In der elterlichen Wohnung beim Fernsehen, Kochen, Essen verbringend, wurden die Unzufriedenheit und der Energiemangel immer größer. Zu den Schritten in Richtung Selbstwertfindung gehören „Ad-hoc-Arbeitsplätze in Kombination mit Coachingangeboten oder Angebote der Bildungs- und Berufsinformation.“ Wichtig ist es auch, präventive Maßnahmen zu setzen, etwa in der Form, früh genug Erziehungsberatung für „Eltern zwischen den Kulturen“ zu leisten.

Die Folgen neoliberaler Sparpolitik zwingen zum Aufspüren von neuen Pfaden und vermehrten Kooperationen, wie etwa in dieser Gruppe vorgeschlagen: „Nicht im eigenen Saft schwimmen“, sondern verstärkt Öffentlichkeitsarbeit leisten, Barrieren abbauen und vernetzen.

Individuelle Aufschulung

Die Gruppe Arbeit & Beschäftigung wies auf das in Oberösterreich entwickelte und auch bereits in anderen Bundesländern durchgeführte Projekt „Du kannst was!“ hin, das formal gering qualifizierten Menschen – die Gruppe mit dem höchsten Arbeitslosigkeitsrisiko – das Nachholen eines Ausbildungsabschlusses ermöglicht, wobei man an deren praktischen Arbeitserfahrungen ansetzt, also individuell auf- und umschul. Auch in dieser Gruppe kam die Notwendigkeit verstärkter Kooperationen zur Sprache sowie die Wichtigkeit, sich mehr Diversitykonzepten hinzuwenden, welche die individuelle Verschiedenheit inkludieren und die Stärken der MitarbeiterInnen im Sinne einer positiven Wertschätzung hervorheben.

Als große Herausforderung für die nächsten Jahre wurde auch die Arbeit der BasisbildnerInnen genannt.

Verbesserung der Kompetenzen in Geborgenheit

„Die Arbeitslosigkeit nimmt zu und rund 160.000 Personen in der Steiermark sind von Armut betroffen, viele davon sind Menschen mit Migrationshintergrund und haben Basisbildungsprobleme“, streicht Robert Reithofer, Geschäftsführer von ISOP hervor. Durch konkrete Maßnahmen, - etwa durch Unterstützung beim Nachholen des Hauptschulabschlusses und mittels Deutschkursen, kann dazu beigetragen werden, die Kompetenzen zu verbessern. „Es ist schön, Menschen zu helfen“, sagt Hanan Kotschar, - seit zehn Jahren in Deutschlandsberg bemüht, ZuwanderInnen in unterschiedlichsten

Angelegenheiten unter die Arme zu greifen. „Es dauert sehr lange, bis jemand das Gefühl hat, zuhause zu sein“, aber in den Gruppen besteht freundschaftliches Miteinander und oft kommen ehemalige TeilnehmerInnen zu Besuch, um ihre Erfahrungen und Perspektiven zu erzählen, so auch Zanele aus Südafrika, die sich nun zur Nageldesignerin ausbilden lassen will. „Ich habe durch diesen Deutschkurs viele Leute kennen gelernt“, betont sie strahlend. „Man wird unterstützt und fühlt sich geborgen.“

Abbau sozialer Ungleichheit

„Unsere Gesellschaft ist nach wie vor sehr reich, dieser Reichtum ist aber – wie aktuelle Studien zeigen – äußerst ungleich verteilt. Eine Stärkung des Sozialen erfordert u. a. eine Sozial- und Bildungspolitik, die soziale Ungleichheit abbaut und damit eine weitere und zunehmende Spaltung der Gesellschaft verhindert.“ Denn letztendlich hat diese – wie international beachtete Sozialforscher ebenfalls zum Ausdruck bringen – enorm hohe Kosten zur Folge. Durch Gleichheitszuwachs können die durch Armut erzeugten Probleme (wie etwa psychische Erkrankungen, Gewaltkriminalität usw.) vermindert werden.

Umdenken ist angesagt, Widersprüche sind zu beseitigen. Der Appell, alles zu tun, um Ungleichheiten zu reduzieren, richtet sich an die Politik.

„Ein gutes soziales Netz zeigt die Stärke einer Gesellschaft“, sagte Stadträtin Martina Schröck. „Vom sozialen Frieden profitieren alle.“ Sie wünscht sich – wie alle TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppen – mehr Anerkennung für die Leute, die im Sozialbereich arbeiten. „Das muss sich auch finanziell auswirken“, denn sie „erbringen Leistungen unter Bedingungen, die nicht einfach sind“, betonte LTAbg. Sabine Jungwirth. Dass die Vorarbeit zu Neuprojekten oft unbezahlt zu leisten ist, erfuhr man von einem Teilnehmer der Tagung. Zur Anfrage, warum Wirtschaftsförderung in große Betriebe fließt, die eigentlich keiner Geldspritze bedürfen, entgegnete Karl Heinz Snobe, Landesgeschäftsführer des AMS Stmk., dass für die Fördervergabe ein klarer Kriterienkatalog vorhanden ist. „Passen die Kriterien, gibt es eine Förderung.“ Er wies darauf hin, dass es in der Steiermark unter allen Bundesländern am meisten Beschäftigungsprojekte gibt und dass Österreich die niedrigste Arbeitslosenquote (4,5 %) in ganz Europa hat.

Die langjährige Zusammenarbeit von ISOP mit dem AMS beweist: Gute Ideen, hervorragende Forschungsarbeit und Konzepte werden „erhört“ und finanziell unterstützt. „ISOP hat eine ganze Menge an wichtigen Aufgaben und Möglichkeiten“, ließ Caritas-Präsident Franz Küberl wissen. „Eine Organisation lebt nicht von dem, was sie gestern getan hat, sondern von dem, ob man bei ihr die Zukunft schmeckt, und „bei ISOP schmeckt man die Zukunft“. Er betonte auch die Wichtigkeit der Rahmenbedingungen für alle Institutionen: etwa Planungssicherheit, Fairness, vernünftige Formen der Kommunikation/Partnerschaft. Bestimmte Formen des Miteinander – auch staatlich und zwischenstaatlich – seien zu klären. Hinsichtlich der hohen Zahl „untergetauchter“ Jugendliche sei die Überlegung anzustellen, „wie man mithelfen kann, dass junge Menschen nicht im Sinne von U-Booten, sondern von Vor-Boten für die Zukunft da sind.“

Bei ISOP/Innovative Sozialprojekte sind derzeit rd. 150 MitarbeiterInnen aus 35 Ländern beschäftigt. Steiermarkweit werden 50 Projekte durchgeführt. Jährlich arbeitet ISOP in den Bereichen Arbeit, Bildung, Jugend und Interkultur mit ca. 20.000 Menschen.

www.isop.at

Institut für Jugendkulturforschung: www.jugendkultur.at

Fototext ISOP-Projekt IKU („spielend erleben“): Zusammenleben in Vielfalt: Workshops in Kindergärten und Schulen, um Vorurteilen entgegen zu wirken. Projektleiter: Fred Ohenhen. www.isop.at/iku